

der Wandbilder; der Abschnitt „Abhängige und spätere Reichenauer Wandmalereien“ bringt einen Ausblick auf die Reichenauer Schule des 11.-12. Jahrhunderts. Dieser freilich mutet spärlich an; auch fehlt ein Hinweis auf die Wandbilder in Kappel. Ein ausführliches Literaturverzeichnis legt Rechenschaft ab über die wissenschaftlichen Grundlagen der Darstellung. Der Wert des Bandes über die Schatzkammer des Münsters liegt vornehmlich in dem gut ausgearbeiteten Katalogteil zu den abgebildeten Werken; er wird durch einen Überblick in der Einleitung ergänzt. *Ad. Schabl*

Die älteste Karte des Allgäus – Christoph Hurters Karte des Illerstroms und beiderseits umliegenden Allgäus, 1619. Allgäuer Heimatbücher, hrsg. v. Dr. Dr. Alfred Weitnauer, 38. Bändchen. Verlag für Heimatpflege Kempten, 2. Auflage, 1963. DM 15.–

Die Karte erstreckt sich auf die Lande zwischen Donau (von Lauingen bis Rottenacker) und Alpen (etwa zwischen Füssen und Isny), erfaßt somit auch das östliche Oberschwaben zwischen Riß und Iller, weiter um Aitrach, Eschach, Untere und Obere Argen. Der für alte Kartenbilder charakteristische Blick aus der Vogelschau macht die Betrachtung vergnüglich (in Ochsenhausen etwa sieht man das alte Kloster abgebildet). Zum Faksimileblatt schrieb Friedrich Zollhoeffler eine Einleitung, die Wissenswertes zur Kartengeschichte, zum Werk Hurters und über diesen selbst enthält. *Ad. Schabl*

Leutkirch im Allgäu, Geschichte, Wirtschaft und Kultur im Spiegel der Jahrhunderte von Emil Vogler. Herausgegeben von der Stadt Leutkirch, 1963. DM 13.–

Das Buch ist das Ergebnis einer liebevollen und gewissenhaften Auseinandersetzung mit einer der bedeutendsten schwäbischen Reichsstädte. Der Verfasser gründet seine Ausführungen dabei auf die vorliegenden Forschungsergebnisse – im Frühmittelalter auf die von Viktor Ernst – und schöpft in den eigentlich stadtgeschichtlichen Abschnitten voll aus den Quellen des Stadtarchivs. Er vermag deshalb seine Leser sowohl nach der Seite der allgemein geschichtlichen Entwicklung als auch der besonderen Altleutkircher Verhältnisse zu befriedigen. Aus vielen einzelnen Zügen tritt dabei das fest geprägte Antlitz eines oberschwäbischen reichsstädtischen Gemeinwesens hervor, das sich im Wandel der Zeiten eigenkräftig behauptete und noch behauptet. Zu S. 50 eine kleine Anmerkung: der heutige Bau der Klausur wurde 1689 unter Leitung von Franz Beer errichtet. *Ad. Schabl*

Sindelfingen

Sindelfingen. Das Bild einer Stadt im Wandel der Zeiten. Herausgegeben anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadterhebung 1263–1963. Verlag Adolf Röhm, Sindelfingen, 1963. DM 19.50.

Dieses Werk ist ein vollkommener Spiegel von Sindelfingen, dieser unerhört alten und jungen, gewordenen und immer noch werdenden, geschichtlich geprägten und lebendig weiter wachsenden Stadt. In vielen guten Bildern und knappen, treffenden Sätzen werden Vergangenheit und Gegenwart beschworen, aufeinander bezogen und ineinander verwoben, so daß jeder Freund von Sindelfingen dieses einzigartige, immer noch viel zu wenig bekannte Gemeinwesen klarer erkennen und noch mehr lieben wird. Eugen Schempp gibt einen Überblick der Stadtgeschichte. Gerhard Schwenk zeigt Alt-Sindelfingen im Spiegel der Sindelfinger Zeitung. Hanns Gottfried

Kusch führt in die städtebauliche Leistung der jüngsten Zeit ein. Die gelungene Buchgestaltung hatte Georg Sellgrad. Der Röhm-Verlag hat damit den Büchern über Sindelfingen von Helmut Gräßle und Hermann Weisert, dazu dem über Sindelfingens Familien von Helmut Maier ein Werk an die Seite gestellt, das in überzeugender Weise für die Stadt wirbt und diese, gerade in ihrer unwahrscheinlichen geschichtlichen Spannweite, zur Anschauung und Darstellung bringt. *Ad. Schabl*

Das Kernerhaus und seine Gäste

Ein liebenswerter Beitrag zur schwäbischen Geistesgeschichte liegt in einem schmalen Band von Erinnerungen vor. *Theobald Kerner* schildert darin „*Das Kernerhaus und seine Gäste*“ (Eugen Salzer Verlag, Heilbronn; 128 Seiten, 4.50 DM). Der Sohn des Dichters Justinus Kerner (1786–1862), der als Oberamtsarzt viereinhalb Jahrzehnte in Weinsberg gelebt hat, erzählt und berichtet über diese Zeit. Dabei ist die Schilderung der reichbewegten Tage des genialen Elternhauses so frisch und farbig, wie dies wohl nur der ungewöhnlich wachen Aufgeschlossenheit und Miterlebenskraft eines Erzählers gelingt, dem diese Atmosphäre schon seit jungen Jahren zum eigenen Lebenselement geworden ist. Aus vielen einzelnen, einfühlsam aufgezeichneten Zügen entsteht so ein jeweils in sich geschlossenes Bild von Justinus Kerner, der als Arzt und Dichter ein echter Romantiker war, und seinem „Rickele“, das ihm als Frau und Mutter selbstlos zur Seite stand.

Kerner hat tatsächlich wie kein zweiter im schwäbischen Dichterkreis den Geist der Romantik verkörpert. Allein schon sein gütiges offenes Wesen, das keinen Hinterhalt kennt und sich dennoch dem Rätselvollen und Hintergründigen mit seltsamer Leidenschaft hingibt, zieht eine solche Zahl illustrierter Gäste an, daß sein Haus zu einem wahren Sammelpunkt des Geisteslebens jener Zeit wird. Mörike, Lenau, Graf Alexander, David Friedrich Strauß, Friedrich List, Uhland, Freiligrath, Geibel – jeder von ihnen enthüllt in diesem weltaufgeschlossenen Freundeskreis etwas von der Not und dem Glück, denen schöpferische Naturen sich so schutzlos ausgesetzt wissen und trotzdem ihre stärksten Schaffensimpulse verdanken. Wie weit die Romantik sich dem Grenzenlosen öffnet, zeigen aber nicht zuletzt die Begegnungen des Arztes mit Somnambulen und Besessenen – Menschen, über deren Erleben Kerner bereits in den Aufzeichnungen der Seherin von Prevorst berichtet hat.

Es ist erfreulich, daß dieser – ohne Pathos und gedankenschwere Problematik geschriebene – Erinnerungsband, der erstmals 1894, letztmals 1913 erschien, in einer sehr ansprechenden, leicht gekürzten Neuausgabe vorgelegt wird. Dem Verlag und dem Justinus-Kerner-Verein gebührt dafür besonderer Dank. *Emil Wezel*

Mundartgedichte

Benedikt Schock, Guckt dr Mo' durchs Ladespältle. Verlag Eduard Dietenberger, Schwäb. Gmünd. O. J. (1964). DM 9.80.

„Endlich!“ möchte man angesichts dieses Bändchens ausrufen, wenn man nämlich die Mundartgedichte eines Benedikt Schock kennt, die in den dreißiger Jahren in der Zeitschrift „Württemberg“ erschienen, und weiß, daß dieser Mann seitdem schwieg. Freilich machten gerade diese Gedichte deutlich, daß der Verfasser ein echter Schwabe ist, einer der Stillen im Lande, welche die

Dinge lange in ihrem Herzen bewegen und dann noch hundertmal in den Fingern herumdrehen, bis sie diese hergeben. Nun, nach fast dreißig Jahren, liegt die Ernte vor. Daß der Dichter oft rückblickend spricht, kann also nicht wundernehmen; aber gerade hierin darf man eine große Tugend dieses Werkes erkennen: es ist eine schwäbische Möglichkeit, aus Erinnerung – im eigentlichen Sinne! – zu sprechen. Hier schaut einer sich selbst und seinesgleichen an und redet von dem, was er so anschaut, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Nur der naturhafte, muttersprachliche, herzlich gemütsinnige Klang des mundartlichen Wortes ist die einem solchen Stoff gemäße Form; hinzu kommt, daß sich mundartlicher Satzbau, Satzrhythmus und -melodie gut mit dem Versmaß verbinden. Was auf diese Weise gesagt wird, handelt vom schwäbischen Menschen, seinem Land, seinen Tieren und Pflanzen, die alle mit großer Liebe – in ihr ruht der innerste Zusammenhalt der Schöck'schen Dichtungen – zusammengeschaut werden. Zu solcher Liebe gehört auch der Humor, also nicht der pointierende Witz. Hier wird selten laut gelacht, wohl aber oft gelächelt oder leis vor sich hin geschmunzelt, wobei es um eine feine, zarte und dennoch still überlegene Teilnahme am Menschlichen und Allzumenschlichen geht. Im tieferen Grund tritt eine Religiosität zutage, die Gottes Gegenwart im Nahen und Nächsten spürt:

„Dr liebe Gott mecht s Fenster auf
ond wenkt mit weiße Tüechle,
kommt do e hoiligs Gschmäcke rauf –
do bachet se scheint Küechle.

Ond weils grad Sonntig ischt ond Moi
do bsuecht r seine Baure,
tuet do e Stendle, sett fast zwoi
mitlache ond mittraure.

...

Frogt jeden, ob n ebbes druck,
ond hot für alles Sälble.
Beim Hoimweg en de Hemmel zruck
begleitet n zwoi Schwälble.“

Und die Sprache? Gmünder Schwäbisch, wie es heute gesprochen wird, also auch mit neueren Lehnworten wie „veräbble“ usw. Im übrigen rät der Verfasser dem Leser, sich die Gedichte selbst mundgerecht zu machen. Er kann dies, weil es dabei – im Gmünd von heute! – nicht um eine stark lokal gefärbte Dialektvariante geht; es wird ja auch nicht „pro forma“ schwäbisch gesprochen, sondern recht eigentlich im Herzen, aus ganzer Seele. Eine solche Sprache aber ist in gewissen Grenzen variabel.

Ad. Schabl

Kalender für den Heimatfreund

Schwäbischer Heimatkalender 1965. In Verbindung mit dem Schwäbischen Heimatbund und dem Schwäbischen Albverein herausgegeben von Karl Götz. 76. Jahrgang 1965. 128 Seiten. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart. Kartoniert DM 1.80. Der neue Jahrgang dieses seit Jahrzehnten beliebten Kalenders ist wieder ein klarer Spiegel unseres Landes, seiner Menschen und unserer Zeit. In sorgfältig ausgewähltem Wort und Bild vereint er sinnvoll das Gestern und das Heute. Auch der neue Schwäbische Heimatkalender ist wieder eine Fundgrube heimatlicher – vorwiegend heiterer – Geschichten, Aufsätze, Gedichte und Betrachtungen. Erzählungen von Hebel, Hauff, Kerner, Lämmle, Schussen, Reyhing u. a. wechseln ab mit Gedichten, Versen und vielen heiteren Anekdoten und Geschichten. Dr. Brude schreibt dieses Jahr über „Unser

Brot“, Dr. Schahl erzählt behaglich vom Raimund, einem der letzten Postkutscher aus dem Oberland. Aus der Landesgeschichte werden vor allem die Zeit Herzog Carl Eugens und die Teilnahme der Schwaben am napoleonischen Feldzug nach Rußland lebendig. An denkwürdigen Gestalten begegnen uns Schubart, der große Mathematiker Tobias Maier aus Marbach, Karl Friedrich Reinhardt aus Schorndorf, der als Vikar bei seinem Vater in Balingen anfang und schließlich Gesandter Napoleons, Graf und französischer Pair wurde, dem Tayllerand die Grabrede hielt. Gedenkblätter sind Theodor Heuss, Ludwig Finckh und Therese Köstlin gewidmet. Von den Landschaften unseres Landes tritt dieses Mal das Allgäu stärker hervor. Es wird gezeigt, wie dort schon vor fast 400 Jahren erstgemacht wurde mit Flurbereinigung, Aussiedlung, Dorfauflösung und Lastenausgleich. Aus der Rede von Ministerpräsident Kiesinger zum 75-jährigen Bestehen des Schwäbischen Albvereins sind seine Ausführungen über die Gefahren für Wald und Flur, für Landschaft, Wasser und Luft, vor allem aber für die Menschen unserer Zeit herausgehoben.

Spemanns Heimatkalender 1965 (W. Spemann Verlag Stuttgart. DM 6.80) bringt in reicher Mannigfaltigkeit für jede Woche ein Bild aus dem Leben oder der Natur oder der Kunst. Das ausdrucksvolle Porträt des Odenwälder Bauern in seiner angestammten Tracht erfreut uns ebenso wie der Chiemsee-Fischer bei seiner schweren Arbeit oder der Lobgesang der Sängerknaben aus Bad Tölz. Alle deutschen Gauen sind mit herrlichen Landschaftsaufnahmen vertreten, von Helgoland zum Bodensee, von Aachen bis Königsberg; ergreifend besonders das Bild von der samländischen Bernsteinküste in ihrer erhabenen Einsamkeit. Aus dem Reich der Kunst sind vor allem Architektur und Plastik berücksichtigt; hier spannt sich der Bogen von der vorkarolingischen Königshalle in Lorsch bis zur schwungvollen modernen Brücke in Düsseldorf, vom Johannes des Naumburger Doms bis zur Karikatur des Höflings im Weikersheimer Schloßpark.

Wie alljährlich bietet sich die Kalender-Trilogie des Verlags Stähle & Friedel (Stuttgart) zur Begleitung durch das Jahr 1965 an. Da ist zunächst der *Ski- und Bergkalender* (DM 5.20), den wiederum Walter Pause geschaffen hat. Auf 36 Bildtafeln tritt dem Beschauer unverfälschte Natur in überwältigender Schönheit entgegen: Felsen und Gipfel von unbändiger Wucht, tief-schwarze, melancholische Seen, Sonne und ziehende Wolken, glitzernde Schneefelder. Nützlich sind dem Skiläufer und Bergsteiger die Beschreibungen von Wanderungen und die Hinweise auf Unterkunft. Den besinnlichen Leser ergötzen geistvolle Plaudereien. – Im *Kalender Maler und Heimat* (DM 5.80) spiegelt sich auf 13 originalgetreu wiedergegebenen farbigen Kunstblättern die Heimat, wie sie der Künstler sieht. War es bei früheren Jahrgängen mehr die Heimat im engeren Sinn, so greift der Kalender 1965 weiter aus – zur Heimat „Europa“. Von der Nordsee bis Südspanien sind die Landschaftsmotive gewählt, welche namhafte Künstler des 20. Jahrhunderts meisterhaft gestaltet haben. Wertvoll sind die Kurzbiographien und Bildbeschreibungen auf der Kalender-Rückwand. – Der *Blumenkalender* (DM 4.30) bietet auf 13 Farbblättern naturgetreue Wiedergaben von Aquarellen des bekannten Blumenmalers Professor Otto Ludwig Kunz, die unserer heimatlichen Blumenwelt gewidmet sind. Die Lieblichkeit des bescheidenen Veilchens wird ebenso nachempfunden wie die Schönheit des Sanddornstrauchs. Botanische Erläuterungen bereichern das Wissen des Naturfreundes.

O. Rühle